

Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung und der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen.

Nr. 289

7. August 2020

Einführung: Gerrit Bogdahn

RAUSCHENDE MELODIEN

(DDR 1955, ERNST W. FIEDLER)



Rauschende Melodien

DDR 1954/1955, Regie, Drehbuch & Kamera: Ernst W. Fiedler, Musik: Heinz Butz (nach der Johan-Strauß-Operette *Die Fledermaus*), musikalische Leitung: Otto Dobrindt Regieassistent: Hans-Joachim Kasprzik & Heinz Thiel, Kameraassistent: Helmut Borkmann, Szenenbild: Arthur Günther, Dramaturgie: Gerhard Neumann, Ton: Kurt Eppers & Günther Lambert, Kostüm: Hans Kieselbach, Maske: Willi Roloff, Vera Liebing, Inge Roloff, Aufnahmeleitung: Rudolf Kobosil, Horst Lockau, Karlheinz Elsner, Choreographie: Jens Keith

Darstellerinnen und Darsteller: Jarmila Ksirova (Rosalinde von Eisenstein), Sonja Schöner (Adele, Zofe bei Eisenstein), Erich Arnold (Gabriel von Eisenstein), Herbert Kiper (Dr. Falke, Hausarzt), Gerhard Frickhöffer (Prinz Orlofsky), Rolf Weih (Alfred, ein Tenor), Hans Wocke (Frank, Gefängnisdirektor), Josef Egger (Frosch, Gefängniswärter), Elvira Sternbeck (Ida, Adeles Schwester), Hans Klering (Dr. Blind, Advokat), Ernst Ullrich (Gefangener), Hans Alexander (Gefangener), Nico Turoff (Diener), Bob Bolander (Bersitz)

Produktion: Eduard Kubat für die DEFA, Länge in m: 2351, Uraufführung: 20.05.1955, Babylon, Berlin,

Kopie: Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, 35mm, 86 Minuten

Und wieder einmal „Fledermaus“

„Rauschende Melodien“ — ein Operettenfilm der DEFA

Man sollte meinen, daß das sprühende, champagnerdurchleuchtete Doppel- und Verwechslungsspiel um den gelangweilten Prinzen Orlofsky, den Nichtstuer Eisenstein, seine gewitzte Gattin Rosalinde und das kecke Kammerkätzchen Adele immer ein erheitertes, erfrischtes Publikum zurücklassen würde. Das war wohl auch der Gedanke der DEFA, als sie nach der „Fledermaus“, dem Meisterwerk des Wiener Walzerkönigs, griff, um danach ihren ersten Operettenfilm zu drehen.

Zum soundsovielten Male rollt nun der bunte Maskentrubel auf der Leinwand ab — diesmal unter dem neuen Titel „Rauschende Melodien“ — und man fragt sich, warum es wieder die „Fledermaus“ sein mußte, die aus der Vielzahl der Operetten ausgewählt wurde. Denn so lobenswert die Absicht ist, Menschen unserer Republik mit Berliner Künstlern und Aufführungen bekanntzumachen, — wirklich Neues, das diese Verfilmung der „Fledermaus“ von früheren wesentlich unterscheidet und damit rechtfertigt, war nicht festzustellen.

Gewiß, die DEFA hat in diesem Musikfilm erneut versucht, Künstler gleichzeitig singen und spielen zu lassen, was auch im großen und ganzen gelungen ist. Prinz Orlofsky, ursprünglich eine Hosenrolle, wurde nach dem Vorbild, das Max Reinhardt in seiner Inszenierung 1929 gab, mit einem Sänger besetzt. Aber das sind nur Aeußerlichkeiten, die den Kern des Stückes wenig

berühren. Und der ist unverändert geblieben. E. W. Fiedler gelang es zwar mit einigen Einschränkungen, die Operettenhandlung in flüssiges Filmgeschehen zu verwandeln. Inhaltlich jedoch lehnt sich seine Neufassung eng an das ursprüngliche Textbuch an. Die ganze fidele Gesellschaft, die wir eigentlich nur noch belächeln können, nimmt sich selbst zu ernst, um herzhafte Belacht werden zu können, und scheint den Zuschauer ebenso wie die resolute Kammerzofe — Sonja Schöner singt und spielt sie mit unübertrefflichem Charme — in ihren Kreis einzuladen zu wollen. Selbst namhaften Sängern und Schauspielern, wie Jarmila Ksirowa in der Rolle der Rosalinde, Erich Arnold als Eisenstein, Hans Wocke als Gefängnisdirektor Frank, Gerhard Frickhöffer als Orlofsky, Herbert Kiper als Dr. Falke und Rolf Weih als Tenor Alfred, gelang es nicht, den Rahmen zu sprengen, der ihnen vom Regisseur gegeben wurde. So entläßt sich die ganze Lachfreudigkeit des Publikums über dem köstlichen Frosch, dessen Rolle Josef Egger mit herrlicher Komik belebt.

Das Wichtigste soll nicht vergessen oder etwa als selbstverständlich vorausgesetzt werden: die immer von neuem walzerselig berauschende Musik von Johann Strauß, die auch den Film mit „unsichtbarem Champagnerlicht“ erfüllt. Heinz Butz gebührt für die sorgfältige musikalische Bearbeitung und Auswahl der beliebten Straußmelodien uneingeschränktes Lob. G. K.

Rezension aus: *Neue Zeit*, Do. 26. Mai 1955, Jahrgang 11, Ausgabe 121, S. 4

Rauschende Melodien / Ein neuer Musikfilm der DEFA

Die Musikfilme, welche die DEFA in den letzten Jahren gedreht hat, gehören zweifellos zu ihren besten Leistungen. Mozarts „Figaro“ und Nicolais „Lustige Weiber“ sind in der DEFA-Verfilmung wirklich in weitere Kreise unserer Bevölkerung gedrungen, als das bisher der Fall sein konnte. Die Arie des Cherubin oder die Briefszene der lustigen Weiber, über den Funk bis in die entlegensten Landbezirke gesendet, macht noch nicht einen jeden aufhorchen. Doch selbst wer bisher nicht Gelegenheit hatte, eine Aufführung der Opern zu erleben, hört diese Musik mit anderen, bereicherten Ohren, nachdem sie der Film für ihn in den Zusammenhang des Werkes gestellt hat.

Die Musik aus der „Fledermaus“ aber kennt jeder, auch ohne die Operette auf der Bühne gesehen zu haben. Wenn die Älteren von den Tanzvergnügungen ihrer Jugendzeit erzählen — was wurde gespielt, gleich, ob es Klavier und Geige, Dorfkapelle oder Ballorchester war? Die „Fledermaus-Quadrille“, „Du und Du“ oder wie die musikalischen „Fledermaus“-Extrakte sonst noch alle heißen!

Johann Strauß' „Fledermaus“ lebt überall dort, wo fröhlicher Schwung und Freude herrschen; sie lebt, genau genommen, ohne ihr Textbuch. Wem sind die aufgeklebten Erklärungen des Titels je ganz plausibel gewesen, Olga und Adele, Eisen-

steins, Orlofski und Frosch gehören als Namen dazu. Der Rest, der ganze große Rest ist Musik: Walzer, immer wieder Walzer, Czardas, Galopp — und das verlangt Klängen, Tänzen, Freude, Farbe, Bewegtheit.

All das kann ein Film geben, unmittlbarer und reicher als die größte Bühne. Eine „Fledermaus“-Verfilmung hat immer wieder Berechtigung, wenn es ihr gelingt, die Musik lebendig zu ergänzen.

Leider entläßt uns der neue DEFA-Film „Rauschende Melodien“, den Nationalpreisträger E. W. Fiedler geschaffen hat, nicht mit jenem Hochgefühl von Strauß-Beschwingtheit, in das man versetzt zu werden hofft. Das Drehbuch mißt der Handlung der Operette zu große Bedeutung bei, und ehe das komplizierte Verwechslungsspiel eingefädelt und erklärt ist, vergeht viel Zeit, pausiert so mancher verfilmter Operettendialog die Leinwand. Übrigens fehlt dem Textbuch ja auch eine eigentliche dramatische Zuspitzung und Lösung. Dinge, die man im Operettentheater lieber dem Zusammenwirken von Bühne und Erläuterung im Programmheft überläßt, werden hier vom zum Hausarzt Eisensteins avancierten Dr. Falke mit nicht sonderlichem Geschick ausführlich erläutert. Da vergeht dann von einem Musikstück zum anderen mehr Zeit als tunlich. Nur wenn der von Josef Egger ur-

komisch gespielte Frosch in der Zwischenzeit auftritt, bleibt man in Stimmung.

Die „große Bruderschaft“ im zweiten Akt ist nicht gerade besonders schwungvoll inszeniert und ausgerechnet gekürzt. „O jehmineh“ klingt in einem seltsamen A-cappella-Satz an, und auch sonst vermißt man so manches, für das Platz gewesen wäre. Statt dessen hat Heinz Butz, der musikalische Bearbeiter, verschiedene andere Tänze von Strauß sehr geschickt eingebaut. Sie werden vom Ballett, das Jens Keith einstudiert hat, nicht immer sehr walzermäßig getanzt, leider auch nicht der schönste Teil des Kaiserwalzers, bei dem doch jedem der Dreivierteltakt in den Beinen zuckt.

So wie es in diesem Film manche Einzelheit gibt, die verhindert, daß sich alles zu einem großen Akkord „rauschender Melodien“ zusammenfügt, so gibt es andererseits viele hervorragende Leistungen zu verzeichnen. Voran das saubere Musizieren des DEFA-Orchesters unter der Leitung von Otto Dobrindt, dann Sonja Schöner und Jarmila Ksirowa als Adele und Frau Eisenstein, bei denen Gesang und Spiel am glücklichsten vereinigt waren, und in weiteren Gesangs- und Spielrollen Erich Arnold, Hans Wocke, Gerd Lutze, Rolf Weih und Gerhard Frickhöffer.

H. Schell

Rezension aus: *Neues Deutschland*, Sa. 21. Mai 1955, Jahrgang 10, Ausgabe 117, S. 6

Die ersten beiden Seiten aus dem Manuskript zur „Ouvertüre“ aus *Die Fledermaus*

This image shows the first page of a handwritten musical manuscript for the 'Overture' from 'Die Fledermaus'. The score is written on aged, yellowed paper. At the top left, the tempo marking 'Allegretto' is written. The key signature is one sharp (F#), and the time signature is 2/4. The score is arranged in a system with multiple staves. The top staves are for the woodwinds, labeled '1. Flöte' and '2. Flöte'. Below them are staves for 'A.' (oboe), 'Fag.' (bassoon), 'Hornb.' (horn), 'Hornl.' (horn), and 'C. u. F.' (clarinet and flute). The bottom staves are for the strings, labeled 'Violoncelli' and 'Kontrabass'. The music is written in a clear, cursive hand. There are some corrections and erasures visible on the page. The page number '1' is written in the top right corner. The bottom of the page features a large, bold '3' and the tempo marking 'Allo riuoac'.

This image shows the second page of the handwritten musical manuscript for the 'Overture' from 'Die Fledermaus'. The score continues from the first page. The tempo marking 'Allegretto' is written at the top right. The key signature remains one sharp (F#), and the time signature is 2/4. The score is arranged in a system with multiple staves, continuing the woodwind and string parts from the first page. The music is written in a clear, cursive hand. There are some corrections and erasures visible on the page. The page number '2' is written in the top left corner. The bottom of the page features a large, bold '4' and the tempo marking 'Allo riuoac'.

Ergänzend zeigen wir am 7. August um 21 Uhr mit einer Einführung von Gerrit Bogdahn:

Oh... Rosalinda!!

Großbritannien / Bundesrepublik Deutschland 1955, Regie, Drehbuch: Michael Powell, Emeric Pressburger. Kamera: Norman Warwick. Schnitt: Reginald Mills. Musik: Frederick Lewis nach der Operette von Johann Strauß. Produktion: Michael Powell, Emeric Pressburger (The Archers). Darstellerinnen und Darsteller: Anton Walbrook (Dr. Falke), Ludmilla Tscherina, Michael Redgrave, Mel Ferrer, Anthony Quayle, Anneliese Rothenberger, Oskar Sima u.a.

Oh... Rosalinda!! (1955)

Dr. Falke - "The Bat," elegant and influential man-about-four-power Vienna - plans his revenge for a practical joke played by the French Colonel Eisenstein and his beautiful wife Rosalinda. While Rosalinda is flirting with U.S. Captain Alfred Westerman, Falke persuades Eisenstein to break his confinement to barracks (a formal punishment for the practical joke) to attend the Russian masked ball. Westerman - in Eisenstein's dressing-gown and bedroom - is mistaken for him and put under military arrest, whereupon Rosalinda, too, goes to the ball. There Eisenstein, ignorant of her identity, flirts with her until she suddenly runs off, Cinderella-like, in possession of his treasured chiming watch. Eisenstein, returning to barracks, learns from Westerman about Rosalinda's flirtations. He returns to their hotel and accuses her, but is mollified when Rosalinda produces the watch in counter-accusation. A light and amusing idea - to set *Die Fledermäus* in modern Vienna - is here trampled under elephantine treatment. The plot loses itself in hopeless convolutions; the presentation of songs and come alike is wearily heavy; the design is a scrapbook of a sort of Teutonic *House-and-Garden* contemporary. Three artists emerge with credit - Anton Walbrook (who is particularly clever in his delivery of the prologue to the film), Anneliese Rothenberger, as a very jolly Adele, and Anthony Quayle as the Russian general - while Michael Redgrave capers with, one feels, more goodwill than enjoyment. Redgrave, Rothenberger and Quayle sing their own parts with accomplishment; the other roles are dubbed with varying success. The music (with admirable new lyrics by Dennis Arundell) is well performed by the Vienna Symphony Orchestra, and survives with the charm of its melodies intact.

The Monthly Film Bulletin (Published by The British Film Institute) Volume 23, No.264, January 1956

Impressum:

Hg.: CineGraph Babelsberg. Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., August 2020, Redaktion: Gerrit Bogdahn. Informationen zu CineGraph Babelsberg, zur Reihe „Wiederentdeckt“ und zur Zeitschrift „Filmblatt“ unter www.filmblatt.de, Kontakt: redaktion@filmblatt.de